Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 211 (1938)

Artikel: Der Bauernfänger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bauernfänger.

Wulker trieb sich beim Bahnhof herum. Das Ergebnis des Tages war bisher geradezu lächerlich gewesen: eine Börse mit vier Mark fünfzig, eine vergoldete Herrenuhr ohne Zeiger und eine Brieftasche mit unbezahlten Rechnungen und zwei Straßenbahnfahrscheinen.

Ein Mann, auf dessen Nase ein Kneifer zitterte, verstellte Wulker den Weg und zog den Hut.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, wenn ich Sie belästige", sagte der Mann. „Ich bin in schrecklicher Verlegenheit, denn ich habe auf der Fahrt zum Bahnhof meine Brieftasche verloren. Nun geht in einer halben Stunde mein Zug, ich kenne hier niemanden, und die Leihhäuser haben schon geschlossen. Daher möchte ich mir gestatten, Ihnen einen Gelegenheitskauf anzubieten. Ich habe da einen Platinring mit einem Brillanten —." Der Mann zeigte auf der Handfläche das Schmuckstück. Wulker verbiß das Lachen, tat aber interessiert und fragte, ohne den Ring weiter anzusehen: „Was soll denn der Zauber kosten?"

„Hm — ja — dreißig Mark," stotterte der Fremde, „weil ich im Augenblick das Geld so dringend brauche. Ich würde später gerne den Ring gegen einen vielfachen Betrag zurückkaufen."

„Der Ring gehört Ihnen?" amüsierte sich Wulker.

„Freilich, freilich!"

„Dann stecken Sie ihn doch einmal an!"

Der Fremde befolgte die Weisung, was er aber gleich bedauerte, denn der Ring schlotterte einfach unmöglich an seinem magern Finger.

„Also, wem gehört der Ring wirklich, du Blindschleiche?" höhnte Wulker.

Der Mann mit dem zitternden Kneifer wurde verlegen oder tat wenigstens so. „Ich habe ihn früher in der Bahnhofhalle gefunden", behauptete er. „Ich bin in Not, und da der Besitzer des Ringes sicher ein reicher Mann ist, dachte ich mir —"

„Jetzt werde ich dir etwas sagen, du alter Gauner", unterbrach Wulker und senkte dabei die Stimme, denn der wohlbeleibte Herr mit einer Reisetasche in der Hand, der einige Schritte weiter stand, blickte eben interessiert herüber. „Den Kohl kannst du einem andern erzählen, ich habe mich nämlich in meiner Jugend selbst mit Bauernfängerei abgegeben. Vielleicht können wir aber den Provinzonkel dort drüben hineinlegen, Halbpart selbstverständlich —." Mit sachkundigem Blick hatte Wulker inzwischen festgestellt, daß der dicke Herr dort weder der Helfer des Bauernfängers noch ein Kriminalbeamter sein konnte. Auf sein gutes Auge durfte sich Wulker verlassen. Nun nahm er dem andern den Ring aus der Hand, betrachtete ihn anscheinend aufmerksam, wiegte fachmännisch den Kopf und sagte mit sehr lauter Stimme: „Schönes Stück, schade, daß ich nicht genug Geld bei mir habe —."

Der Zweck wurde erreicht. Der Provinzonkel kam langsam näher und machte Stielaugen.

„Der Mann da braucht Geld für eine Fahrkarte", wandte sich Wulker leutselig an den Dicken. „Verstehen Sie etwas von Brillanten?"

„Hm, nicht gerade viel", meinte der Herr, nahm den Ring und wog ihn in der Hand. „Was soll er kosten?"

„Fünfzig Mark will er haben", übernahm Wulker zu antworten. „Ich selbst habe leider nur dreißig bei mir."

Der Provinzonkel steckte den Ring an. „Vierzig Mark," sagte er dann, „weil er mir gerade paßt und ich gut aufgelegt bin. Einverstanden?"

Der Mann mit dem Kneifer seufzte und nickte mit dem Kopf, worauf der Dicke die Brieftasche zog und dem andern das Geld in die Hand drückte.

„Sie haben ein gutes Geschäft gemacht", meinte Wulker und lächelte zufrieden.

„Das schon", erklärte der Provinzonkel, „ich habe nämlich früher beim Fahrkartenschalter diesen Ring wohl mit dem Handschuh abgestreift und ihn so verloren. Als ich dann den Verlust bemerkt und vergeblich gesucht hatte, ging ich zum Fundbureau und setzte fünfhundert Mark Belohnung für den redlichen Finder aus. Ihr Strolche habt mir die Sache wesentlich verbilligt!" Sprach's und ging mit fröhlichem Lachen davon.